

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Oktober 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.,

Reklamezeile 50 Pfg.

Dreize freibleibend.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 87

Mittwoch, den 28. Oktober 1925

Jahrg. 36

Reichskabinett ohne Deutschnationalen.

Schiele, von Schlieben und Neuhaus zurückgetreten

Die Deutschnationalen Reichstagsfraktion hat in ihrer Sonntag-Nachmittagssitzung den Beschluß des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorstände bestätigt. Die Minister Schiele, Schlieben und Neuhaus überreichten infolgedessen am Sonntagabend gegen 9 Uhr dem Reichskanzler ihr Rücktrittsgesuch. Reichskanzler Luther berief daraufhin für Montag eine Kabinettsitzung ein.

Ueber die um 12 Uhr mittags begonnene Kabinettsitzung wurde offiziell gemeldet:

Reichskanzler Luther machte von dem Rücktritt der Reichsminister Schiele, v. Schlieben und Neuhaus Mitteilung und widmete den scheidenden Ministern herzliche Worte des Dankes für ihre Arbeit im Dienste des Vaterlandes. Das Reichskabinett erachtet es für geboten, von einer Demission abzusehen und die Reichsgeschäfte weiterzuführen.

Das Ergebnis der Berliner Wahlen.

Auf Grund des Wahlergebnisses vom Sonntag wird sich das neue Stadtparlament zusammensetzen aus:

Sozialdemokraten	75	(bisher 87)
Deutschnationale	46	(40)
Deutsche Volksp.	13	(36)
Kommunisten	41	(20)
Demokraten	21	(17)
Wirtschaftspartei	9	(12)
Zentrum	8	(8)
Unabhängige	3	(—)
Völkische	3	(2)
Deutsch-Soziale	3	(2)
Gv. Gemeinschaftsb.	2	(—)

Heimatliches.

Fehrbellin, den 27. Oktober 1925

§ Der Fest- und Familienabend am Sonntag, den 1. November verspricht nicht bloß ein reichhaltiger, sondern auch ein überaus genussreicher zu werden. Im Mittelpunkt des Abends steht bekanntlich das Festspiel, das für Jung und Alt eine Quelle reinsten Genusses werden dürfte. Der Lichtbildvortrag paßt sich der Stimmung des Festspiels an, ebenso auch der Festvortrag. Der Vorspruch (Prolog) ist von einer Dame hiesiger Stadt gedichtet worden. Nach den Vorträgen des Abends findet eine Kaffeetafel statt. Das Gebäck dazu von den Damen der Frauenhilfe gebackt. Es handelt sich darum, die Mittel für die Weihnachtsbescherung unserer Armen und Kranken aufzubringen. Darum wird Jeder gewiß gern bereit sein, mitzutun, daß an dem großen Feste der Freude Stummer gestillt und Tränen getrocknet werden. Es wird gewiß Niemand, dem ein warmes Herz schlägt, an diesem Abend fehlen. Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist der Eintrittspreis auf niedrigste bemessen worden. Es wird Niemandem ein großes Opfer zugemutet, — aber auch durch sein kleines Opfer kann er großen Segen stiften.

* Vöns-Abend. Der am Sonnabendabend von den Schülerinnen der hiesigen Privatschule im Hotel „Stadt Magdeburg“ veranstaltete Vöns-Abend hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Reicher Beifall war der Dank der Erschienenen für das Vorgetragene.

§ Gestern fand in Nauen auf Anregung der Kreispreisprüfungsstelle für den Kreis Osthavelland eine Besprechung mit Fleischermeistern und Innungsvorständen der freien Fleischerinnungen des Kreises Osthavelland im Hotel „Hamburger Hof“ in Nauen wegen der Preisregulierung für Fleischfleisch und Wurstwaren statt. Nach der Eröffnung durch den Landrat Giese wurden die Verhandlungen von dem Leiter der Kreispreisprüfungsstelle, Kreisüberinspektor Wotfke, fortgeführt. Nach dem Ergebnis der mehrstündigen Verhandlungen sind die Fleischermeister des Kreises Osthavelland gewillt, mit der Preisprüfungsstelle Vereinbarungen zu treffen, die die Richtlinien für die Preisberechnungen geben. Die Aktion soll selbstverständlich auf eine Preisentzug der Preise für Fleischfleisch und Wurstwaren hinauslaufen. Es soll angestrebt werden, daß die Preise für Fleischfleisch und Wurstwaren in den nicht zu Groß-Berlin gehörigen Ortschaften des Kreises Osthavelland entsprechend niedriger gehalten werden als in Groß-Berlin. Zur Festsetzung dieser Richtlinien wurde von der Versammlung eine 6-gliedrige Kommission gewählt, die

mit der Kreispreisprüfungsstelle noch im Laufe dieser Woche die näheren Richtlinien für die Preisberechnungen festzusetzen hat.

Diese Maßnahmen dienen der allgemeinen Preisentzugaktion wie sie von der Kreispreisprüfungsstelle mit den übrigen Handwerksorganisationen des Kreises ebenfalls vereinbart werden sollen.

§ Unveränderte Miete im November. Die Berechnung der Miete erfährt auch im November, wie amtlich mitgeteilt wird, keine Änderung gegenüber Oktober. Sie beträgt also 82 Prozent, die sich auf 78 Prozent ermäßigen, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen selbst ausführt.

* „Einen schönen Gruß vom Herrgott.“ In einem kleinen thüringischen Städtchen hielt ein Berliner Mediziner im Saal eines Gasthauses einen Vortrag, dem auch ein Wanderbursch namens Huchwandel, Großschied seines Zeichens, zuhörte. Der Berliner schimpfte in zweifelhafter Rede in der lächerlichsten Weise über Gott, Bibel und Religion und schloß mit den Worten: „So meine Herren, jetzt habe ich Ihnen den klarsten Beweis gegeben, daß es gar keinen Gott geben kann. Sollte es nun aber doch einen geben, so wäre er moralisch verpflichtet, sofort einen Engel herabzuschicken, der mir vor Ihren Augen eine Ohrfeige für diese Beleidigung geben müßte.“ Als er sich triumphierend umschaute, kam Huchwandel ruhig zur Rednertribüne herauf: „Einen schönen Gruß vom Herrgott! Für solche Sanskruten schickt er keine Engel. Das kann auch Huchwandel besorgen.“ Sprach und verabreichte dem Gotteslästerer eine schallende Ohrfeige, so daß letzterer zu Boden stürzte. Das Publikum aber quietierte vor Begeistern.

Carwejee. Kirchturmreparatur. Der Kirchturm, schon längst instandsetzungsbedürftig wird erneuert. Aufgeführt werden die Dachdeckerarbeiten von dem Dachdeckermeister Otto Brennicke, Fehrbellin, der auch die Instandsetzung des Kirchturmes, der Kirche in Nachbardorf Bangen besorgte.

Nauen. Am Freitag nachmittag wurde die älteste Tochter des Oberzollinspektors von Braunschweig an der Hamburger Chaussee von einem Auto überfahren und derart zugerichtet, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Geuthin. Ein angeblich blinder Beiermann wurde in Artern in der Provinz Sachsen während des Jahrmärktes hilflos auf der Straße aufgehoben und dem Krankenhaus zugeführt. Dort stellte sich heraus, daß der Mann lediglich schwer betrunken war. Er hatte in den letzten Tagen nicht weniger denn 1412 Mark sich zusammengesammelt und zusammengeschachtet, konnte auch noch ganz gut sehen.

Wittstock. Ein seltener Vogel. Auf unserer Feldmark kann man in fast unmittelbarer Nähe der Stadt, häufig einen in Deutschland so selten gewordenen Vogel, die Großtrappe, beobachten. Es sind in diesem Jahre auch verschiedene Gelege, wie von hiesigen Landwirten behauptet wird, ausgekommen. Erfreulicherweise hat die preussische Regierung ein Gesetz erlassen, wonach die Trappe für das ganze Jahr Schonzeit genießt. Diese Maßnahme wird hoffentlich dazu führen, daß das prächtige Wild sich wieder in unserer Gegend vermehrt.

Wiesbaden. In allen Fachkreisen ist man so ziemlich allgemein zu der Erkenntnis gelangt, daß an sehr vielen Krankheiten nur die heutige falsche Ernährungsweise die Schuld trägt. Unsere überfeinerte Küche mit ihrem Uebermaß an Eiweiß und der Konsum von Süßigkeiten sind die Ursache, daß heute von 100 Menschen 90 darmentkrank sind, ein Uebel, das oft höchst bedenkliche Folgen hat, wie z. B. Magen- und Herzaffektionen, Störungen des Nervensystems, Blut- und Selbstvergiftung (Artoxikation) Darmlinfektion und Darmsäure, welche letztere allein die Ursache von 75 unter 100 Krankheiten ist. Es ist klar, daß eine derartige, allmählich entstandene Krankheit durch eines der sofort wirkenden Mittel unmöglich definitiv beseitigt werden kann. Hierzu bedarf es vielmehr einer den ganzen Körper gewissermaßen verjüngenden Kur unter Anwendung eines hierzu ganz besonders geeigneten Mittels, und ein solches Mittel hat man jetzt in den nach der Entdeckung des Professors Dr. med. J. Gewede in Bonn von der chemischen Fabrik Wilhelm Hiler in Hannover hergestellten Brotella. Das letztere ist eine vorzugsweise gebundene Speise aus Vollkorn und Delfrüchten, Manna, Malzkeim, Gewürzkräuter- und Gefe-Vitaminen ohne irgendwelche Chemikalien oder Arzneimittel, und dank seiner überaus glücklichen Zusammensetzung ist seine Wirkung, laut den zahllosen hierüber vorliegenden Zeugnissen, eine außerordentlich günstige. Nicht plötzlich, sondern nach und nach stärkt und verjüngt es den Darm zu neuem Leben, so daß die durch

die Darm-Erkrankung hervorgerufenen sonstigen Krankheiten langsam aber sicher verschwinden. Ein besonderer Vorzug dieses Mittels ist noch sein billiger Preis und sein angenehmer Geschmack. Für nur 10 Pfg. erhält man einen Teller vorzügliche Suppe aus Brotella, die ein vortreffliches und nahrhaftes Frühstück oder Abendessen bildet.

Bücherchau.

Zum 5 Uhr Tee. Vor kurzem ist der 4. Band des bekannten Schläger-Albums erschienen. Der Musikverlag Anton J. Benjamin, Leipzig hat hier etwas außerordentliches geleistet, denn es gibt u. U. keine andere Sammlung, die mit so viel Geschick und Geschmack zusammengestellt ist wie diese. Der Band enthält fast lückenlos Schläger, die z. Bt. in aller Munde sind, insgesamt 19 Operetten- und Tanz-Schläger für Klavier und vollständigen Texten, u. a. aus „Gräfin Mariza“, „Komm Zigan, Ich möchte träumen ferner Mein Lieblich heißt Madi, Angora (Niezchake), Für ein bißchen Liebe, Mein Schatz ist bei der grünen Polizei, Die Blanka, ja die Blanka, Mah-Jong, Pleite-Pleite, Jede Gnädige, jede Ledige trägt den Bubikopf usw.

Die vorzügliche Ausstattung und besonders die anmutige, mehrfarbige Titelzeichnung ist hervorzuheben. Der Preis von nur M. 4.— ist im Verhältnis zu der Vielfältigkeit ein so geringer, daß jedem Musikliebhaber die Anschaffung des Albums zu empfehlen ist. Achten Sie auf das Informat in dieser Zeitung.

Zur Unterhaltung.

Beim Zahnarzt.

Summreste von Anna Kamitz geb.

„Aber Junge, heul' doch nicht so! 'n bißchen Zahnschmerz! Wer hat das nicht schon mitgemacht im Leben?“
„Ja, Vater — kein bißchen! Es ist ganz unerträglich!“
„Ich bin schon vollständig hin. Und dabei soll ich lernen —“
„Wo dann reus mit ihm!“
„Wenn ich nur Mut hätte.“
„Schäm dich! Du willst mein Sohn sein? Sir mal, da war ich ein anderer Kerl. Und heute noch! Na, ich will dir mit gutem Beispiel vorangehen. Einzig, um dich zu beschämen, ... um dir zu zeigen, es ist nicht gar so arg. Um dich zu lehren, was Mut ist, will ich auch ich zum Zahnarzt gehen und mir einen geunden Zahn ziehen lassen.“
„Aber Vater, du wirst das doch nicht —“
„Gewiß werde ich! Du darfst aber dann nicht zurückbleiben.“

So entschloß sich der Gymnasiast zu dem schweren Gang. Im Vorzimmer fiel er höhnend auf einen Stuhl, während sein Vater eine kurze Unterredung mit dem betreffenden Zahnärztler hatte.

„Bitte, legen Sie — da — rückwärts die Lade. Von der hat mein Junge keine Ahnung; dort schieben sie einen künstlichen Zahn provisorisch ein — na, sie verstehen mich doch.“

„Vollkommen! Sie wollen Ihrem Sohn ein erhabenes Schauspiel von Heldennut und Willensstärke geben! Sie wollen sich vor seinen Augen einen Zahn ziehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken! — nur darf es nicht weh tun,“ entgegnete der Arzt schmunzelnd.

„Ach, lassen Sie den billigen Spott; man hilft sich, wie es eben geht. Später kann man die Täuschung ja immer noch gestehen.“

In wenigen Augenblicken waren die Vorbereitungen getroffen.

Der heldenhafte Vater rief seinen Sohn herbei.
„Steh nur zu, wie ich still halte. — Bei Gott, der Schlingel klappert vor Angst! Na, du wirst mal einen Soldaten abgeben! Schau mich an — jetzt lege ich mich in den Marienküßl — keine Spur von Aufregung. ... ich lege den Kopf zurück. ... immer in der gleichen Ruhe. — Doktor, beginnen Sie!“

Es war wirklich erstaunlich, mit welcher Seelenruhe der Vater die gefährliche Zange an sich herankommen ließ. Auf einen Augenblick vergah der aequale Sohn allen Schmerz über diesen überraschenden Anblick. ... Solche ungläubliche Festigkeit ...

„Über dann —“
Der Arzt setzte an und zog — und zerrte — und rüttelte unbekümmert um den vollständig abhanden gekommenen Heldennut seines Opfers, ungerührt durch dessen wahrhaftig gellenden Schreie —

„Endlich hatte er ihn.“

Triumphierend hielt er ihn hoch. —

„Herr, sind Sie des Teufels?“
„Durchaus nicht. Ich hab nur da in Ihrem Munde einen äußerst schmerzhaften Zahn, der Ihnen bald heftige Schmerzen bereiten hätte. Da wollte ich die Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen. Und dann: Wenn schon — denn schon! Sie wollten doch Ihrem Sohne zeigen —“ setzte er flüsternd hinzu.

Dame: „Ist wohl Herr Photograph Müller zu sprechen?“

Gebilfe: „Herr Müller entwickelt soeben seine neuen Bilder, aber ich rufe ihn sofort!“

Dame (ängstlich): „Nein, bitte nicht, dann komme ich lieber noch einmal wieder, ich möchte Herrn Müller nicht in seiner Entwicklung stören!“

Zwischen Locarno und London.

Der Optimismus, ohne den man nach einem belarnten Wort Politik nicht machen kann, hat sich für Locarno bewährt. Die Arbeiten der Konferenz konnten beendet werden, die Verträge wurden paraphiert, womit nun die Delegierten die Verpflichtung übernehmen, sich für die Annahme des Werkes einzusetzen. Von den sonnigen Gestirnen sind die Delegierten in die graue und herbstliche Heimat zurückgeführt und überall wird nun die Frage lebhaft erörtert, was sie eigentlich aus dem sonnigen Süden mitbringen. Der Inhalt der Verträge ist nur in großen Zügen bekannt, es ist deshalb auch nicht möglich, eine abschließende Bilanz zu ziehen, da dazu der Wortlaut abgewartet werden muß. Ganz äußerlich betrachtet ergibt sich das Bild, daß Deutschland, Frankreich und Belgien einander ihren gegenwärtigen Besitzstand an ihren gemeinsamen Grenzen sich garantieren, wobei England und Italien die Rolle des Garanten übernehmen. Der Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy wird damit nochmals anerkannt. Gleichzeitig werden Schiedsverträge mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei geschlossen, die die Kriegsgefahren auf ein Mindestmaß herabdrücken. Schließlich tritt Deutschland in den Völkerbund ein und erhält einen Sitz im Völkerbundsrat.

Sehr begreiflich, wenn man auch auf die Frage, inwieweit bei diesen Ergebnissen ein Erfolg der deutschen Delegation vorliegt, eine Antwort zu finden versucht, wobei allerdings eine Verichtigung nach der Veröffentlichung des Wortlautes des Vertragswerkes vorbehalten bleiben muß. Die Sicherheitsfrage, die gegen Deutschland nach dem Sinne des Herrn Poincaré gelöst werden sollte, ist durch die Konferenz von Locarno, die, wie immer wieder betont werden muß, letzten Endes auf die deutsche Initiative in der Sicherheitsfrage zurückgeht, mit Deutschland gelöst worden. Damit findet auch die Politik der Sicherungen durch Pfänder und Besetzungen, nachdem sie in der Ruhrbesetzung ihren höchsten Triumph gefeiert hatte, ihr Ende, wobei allerdings die Einschränkung gemacht werden muß, daß das Erbe dieser Politik zunächst übernommen wird. Als Erfolg ist zweifellos zu buchen, wenn es der deutschen Delegation, wie versichert wird, gelang, die Schiedsgerichts-Klausel auch auf die Streitigkeiten aus dem Versailler Vertrag auszudehnen. Als Erfolg muß ferner bezeichnet werden, daß es gelang, Frankreich aus den östlichen Schiedsverträgen auszuscheiden und daß gewissermaßen durch die Verschiedenartigkeit der Verträge für den Westen und den Osten der Anspruch Deutschlands auf eine spätere friedliche Revision der untragbaren Obergrenzen anerkannt ist. Auf der Erfolgseite ist auch noch anzuzählen, daß es gelang, für Deutschland ein gewisse Sonderstellung hinsichtlich des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts zu sichern.

Auf der anderen Seite bleibt bedauerlich und schmerzhaft, daß die deutsche Delegation in die Heimat zurückkehrt, ohne schriftliche bindende Zusagen über die Rückwirkung des Vertrages auf das besetzte Gebiet. Um diesen Punkt ist bis zuletzt schwer gekämpft worden und wenn das Schicksal der Konferenz kurz vor ihrem Abschluß noch einmal gefährdet erschien, so trug hieran nicht zuletzt das Festhalten der deutschen Delegation an ihrem Standpunkt bei. Man hat sich damit begnügen müssen, daß in den Abschlußfragen in Locarno gewisse Zusicherungen, wie allerdings betont werden muß in wenig greifbarer Form gegeben wurden. In unterrichteten Kreisen verweist man allerdings darauf, daß bei den Besprechungen außerhalb der Konferenz umfassende Verhandlungen von der Gegenseite hinsichtlich der Rückwirkung des Paktes auf das Rheinland gegeben worden sind. Auch betont man auf französischer Seite, daß die mündlichen Zusagen, die Briand gegeben hat, den gleichen Wert hätten wie etwa eine schriftliche Festlegung. Nach all den Erfahrungen der letzten Jahre wird niemand es den Deutschen verübeln können, wenn sie in dieser Hinsicht misstrauisch geworden sind. Wenn daher gemeldet wird, daß die Alliierten im Laufe der nächsten Wochen Vorkehrungen militärischer und verwaltungstechnischer Art treffen werden, die zeigen, daß sie ihr Versprechen einlösen, und wenn man von einer bevorstehenden Aufhebung der Ordonnanzen und der Wiedereinsetzung eines Reichskommissars für die besetzten Gebiete spricht, so sind das Dinge, denen man zunächst noch etwas skeptisch gegenüber steht. Das gilt auch für die immer wieder angeführte bevorstehende Räumung der

Kölnener Zone. Es mag es schwerfälliger sein, daß die Verhandlungen in Locarno sich auch bei den Besprechungen über die Entwaffnungsfrage auswirken und daß es nun gelingt, aber die noch immer strittigen Entwaffnungsforderungen eine für Deutschland tragbare Lösung zu finden, der die Räumung der nördlichen Rheinlandzone auf dem Fuße folgen muß. In den Reden der Staatsmänner in Locarno ist wiederholt von der jetzt beginnenden „Ära des Vertrauens und der Zusammenarbeit“ gesprochen worden, von dem Geist des wahren Friedens, und es wird sich nun zeigen müssen, ob und wie dieser neue Geist sich in einer Abänderung des Besatzungsregimes auswirken wird. Da das Vertragswerk von Locarno erst etwa am 2. Dezember in London endgültig unterzeichnet werden soll, so ist Zeit genug vorhanden, um die Probe auf das Exempel zu machen. Wenn auch zuzugeben ist, daß es weniger auf die Form ankommt, in der Zusicherungen gemacht werden, als auf den Geist, in dem sie durchgeführt werden, so ist doch zweifellos die Art, wie die Rückwirkung des Vertrages auf die besetzten Gebiete in Locarno behandelt wurde, unbedeutend und schmerzhaft.

Die innenpolitischen Auseinandersetzungen in Deutschland werden, das läßt heute schon ein Blick in die Presse der verschiedenen Parteien erkennen, sehr lebhaft werden. Dabei mag noch darauf hingewiesen werden, daß eine Abänderung des Vertragswerkes unmöglich ist. Die Frage, vor die sich die Regierungen und die Parlamente gestellt sehen, lautet nur im ganzen, annehmen oder ablehnen. Um die Antwort hierauf wird jetzt der große Kampf entbrennen.

Vorläufig keine Räumung Kölns.

Paris. Eine offizielle Mitteilung aus London besagt, daß die über die Räumung der ersten Besatzungszone veröffentlichten Nachrichten verfehlt seien. Die Kommissionen müßten erst über die Ausführung der Note vom 4. Juni sich geeinigt haben, unter Berücksichtigung gewisser Notwendigkeiten militärischer Art hinsichtlich der Umgruppierung der alliierten Besatzungstruppen.

Der englische Generalstab habe es vorgezogen, drei oder vier Monate, bevor die Räumung erfolge, sie anzukündigen, aber es sei klar, daß man sich in einer kürzeren Frist einigen könne.

Wo würden die englischen Truppen stationiert, wenn sie Köln verlassen? Augenblicklich prüften der englische und französische Kriegsminister die Frage, wo die englischen Truppen stationiert werden sollen. Es sei aber auf alle Fälle sicher, daß die Engländer weiter an der Besetzung teilnehmen würden. Ihre Ueberführung nach Koblenz sei wenig wahrscheinlich. Viel eher könne man annehmen, daß sie in der dritten Besatzungszone, in Wiesbaden, untergebracht würden.

Die Absichten der Alliierten hinsichtlich des guten Willens der Reichsregierung könnten sich bei den Bedingungen zeigen, die hinsichtlich der Umgruppierung der Besatzungstruppen festgelegt werden. Sie könnten sich aber auch bei der Umgestaltung der interalliierten Zivilverwaltung im Rheinland betätigen. Man müsse indessen anerkennen, daß die Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland sich in Minderungen im zivilen und militärischen Besatzungsregime der zweiten und dritten Besatzungszone geltend machen könnte, allerdings müßte sie im Rahmen des Friedensvertrages von Versailles erfolgen.

Amerikanische Vorbereitungen für eine Abrüstungskonferenz.

Paris. Nach Washingtoner Meldungen verfolgt Präsident Coolidge um so ernstlicher den Plan einer Abrüstungskonferenz, als alle Parteien dafür sind, für den Anfang des nächsten Jahres eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Es wird angenommen, daß Staatssekretär Kellogg deshalb demnächst bei den Mächten eine Umfrage veranstaltet. Das Konferenzprogramm soll folgende Punkte umfassen: Einschränkung der Landrüstungen, der Luftrüstungen, der Zahl der U-Boote und der Kriegsschiffe. Der Sprecher des Weißen Hauses erklärte, Präsident Coolidge habe Grund zu der Annahme, daß die Regierungen eine Einladung zur Teilnahme an einer neuen Abrüstungskonferenz günstig aufnehmen werden.

Die Tatsache, daß Coolidge sich nicht deutlicher ausdrückt,

wird ihm den auf jemals demnach zurückzuführen, die daraus resultierende Lage nicht noch verwickelter zu gestalten, teils aber auch auf die Empfindung, daß der Völkerbund vielleicht angedacht seiner Stärkung durch den Zutritt Deutschlands sich als ein entsprechend wirksames Instrument für die Organisation des Friedens ansehen und die Leitung haben werde, selbst die Führung in dieser Angelegenheit zu übernehmen.

Die nächsten diplomatischen Aktionen.

In diplomatischen Kreisen denkt man sich die nächsten Schritte der verschiedenen Regierungen folgendermaßen: Die erste Woche wird einer inneren Aussprache der einzelnen Kabinette vorbehalten sein. Diese wird sich in Deutschland und England vornehmlich auf innenpolitische Fragen erstrecken. In Frankreich wird dies bei der außergewöhnlichen Stürzung, die das Kabinett Painlevé durch den Ausgang von Locarno erfahren hat, weniger der Fall sein. Dagegen wird sich die Pariser Regierung schon eingehend mit jenen Fragen beschäftigen, deren Lösung von Deutschland ganz besonders erwartet wird. Der Anfang damit ist schon gemacht durch Besprechungen der englischen und französischen Militärs, denen Chamberlain und Koch beizutreten. Man hierbei zunächst auch nur die Frage der Räumung der Kölnener Zone auf der Tagesordnung stand, so ist doch anzunehmen, daß auch die Verringerung der Besatzungsarmee besprochen wurde. Wegen dieser und besonders wegen des Abbaus der Ordonnanzen werden die maßgeblichen Instanzen der französischen Behörden im Rheinland nach Paris beufen werden, um sich über Form und Auswirkung des Abbaus klar zu werden.

Nach diesen Beratungen wird die französische Regierung der deutschen mitteilen, was sie zu tun gedenkt, so daß sich die deutsche Regierung auf diplomatischem Wege rüchückern kann. Die ganzen Verhandlungen über die von Deutschland erwarteten und geforderten Rückwirkungen werden sich also in nächster Zeit auf dem Wege der diplomatischen Aussprache abspielen. Der deutsche Botschafter in Paris v. Helldorf wird auf Grund seiner eingehenden Unterrichtung sogleich mit der Pariser Regierung über die einzelnen Wünsche und Antworten mündlich verhandeln können. Ebenso ist zu erwarten, daß der französische Botschafter in Berlin Margerie bei mündlichen Besprechungen mit Dr. Stresemann die französische Auffassung vertreten wird. Gerade wegen der Kompliziertheit aller Fragen würden solche mündlichen Verhandlungen von ganz besonderer Bedeutung sein. In allen diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß diese Verhandlungen ganz bestimmt in spätestens 14 Tagen augenscheinliche Tatsachen zur Kolae haben werden.

Inland und Ausland.

Attentat gegen rote Kommandeure. Aus Rußland werden zwei sehr charakteristische Anschläge gegen rote Kommandeure gemeldet. So wurde vor kurzem der Kommandierende General der Truppen der Moldauer Republik Katkowski ermordet, an dessen Stelle ein anderer roter Kommandeur Namens Garkowoi ernannt wurde. Etwas später unternahm in Begleitung des Divisionskommandeurs Kosto und des Kommandanten Gustin Garkowoi eine Automobilfahrt, auf welcher das Auto in einem Abgrund stürzte. Sämtliche Insassen des Automobils wurden mit schweren Lebenszeichen ins Hospital von Schitomir eingeliefert. Wie es sich herausstellte, war die Lenkstange des Autos durchgefallen worden, die bei der schnellen Fahrt brach, worauf das Auto in den Abgrund rollte.

Russisch-amerikanische Annäherung? Der „New York Herald“ betont in auffälliger Weise, daß Präsident Coolidge mit Genugtuung Meldungen entgegengenommen habe, aus denen die Geneigtheit Rußlands hervorgehe, die russischen Kriegsschulden an Amerika zu bezahlen. Das Blatt glaubt, daß die Nichtbezahlung dieser Schulden der wesentlichste Grund für den bisherigen russisch-amerikanischen Konflikt und das wesentlichste Hindernis der Wiederaufnahme geregelter diplomatischer Beziehungen gewesen sei. Auf amerikanischer Seite schäme man die russischen Schulden auf 250 Millionen Dollar. Die Nachricht ist jedenfalls geeignet, Aufsehen hervorzurufen; denn bisher müßte man annehmen, daß in Washington Bedenken mehr grundsätzlicher Art gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und die Anerkennung des Sowjetreiches beständen.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertrud von Brodorski.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.

27) (Nachr. verb.)

„Können Sie sich nicht vielleicht noch darauf besinnen, in welche Straße und bis zu welchem Hause Sie die Dame gefahren haben?“

„Oh — det is 'ne schwierige Geschichte. Es ist immerhin schon drei Tage her! Hat sie denn was ausgefressen?“

„Und ob!“ meinte Jonny Rod.

„Ja — nu bestinn id mir! Die Dame wollte erst nach der Potsdamer Straße. Wie id mitten in der Fahrt war, da kopfte sie und rief: Pappelstraße! Id wunderte mir noch, was solch 'ne feine Dame in der Pappelstraße verloren hatte. Denn wie „so eine“ sah sie doch nicht aus.“

„Und die Nummer?“

„Ja — mein Gott! Man is doch ooch bloß en Mensch! Es war das Eckhaus von die erste Quersstraße. Unten is 'ne Destille.“

„Dante!“ sagte Jonny Rod höflichsvoll. „Das genügt mir.“

Er sprach jetzt ganz im Tone des Doktor Eibenspoel.

Der Chauffeur wurde immer erstaunter.

„Soll id Sie vielleicht hinfahren?“

Aber Jonny Rod war bereits im Menschengewühl des Untergundbahnhofs verschwunden. Etwa eine Stunde später stand er vor der bezeichneten Destillation des Eckhauses in der Pappelstraße. Von innen dubelte ein Grammophon einen Cassenhauer. Hinter gelben, fliegenbeschnittenen Gardinen präsente große, mit Blauflüß geschriebene Plakate echten Willa und Bodwurf mit Kraut an.

Jonny Rods Magen begann rebellisch zu knurren. Es war jetzt gegen 2 Uhr nachmittags, und die trodene Brotstücke wollte nicht länger vorhalten. Jonny überschlug in Gedanken den Rest seiner Barschaft und trat dann in die Stube mit den gelben Gardinen.

Die Stube war fast leer. Nur eine dicke Frau in einer schmutzigen, am Hals offenstehenden Bluse saß hinter einem Esstische und lüdierte die Zeitung.

Jonny Rod forderte eine Bodwurf mit Kraut. Um einen guten Eindruck zu machen, bezahlte er, noch ehe er zu essen angefangen hatte.

Die dicke Frau strich das Geld ein und wurde sichtlich freundlicher.

„Ich habe vorgestern eine feine Uhr gefunden“, sagte Jonny Rod.

„Wo denn?“ fragte die dicke Frau, die mit dieser Einleitung offenbar nicht viel anzufangen wußte.

„Beim Zoologischen Garten. Ich gehe hinter einer Dame her und mit einem Male 'ehe id eine kleine Uhr vor mir auf dem Pflaster liegen. Eine richtige goldene Damenuhr mit Steinen.“

„Na — ja!“ meinte die Frau und drohte wöhlwollend mit dem Finger. Es war klar, daß sie der Geschichte von der gefundenen Uhr keinen Glauben schenkte.

„Und nun willst du sie gern wieder los werden, was?“

„Ja“, sagte Jonny Rod lauchend. „Ich bin natürlich sofort hinter der Dame hergelaufen. Aber die stieg gerade in ein Auto und da konnte ich sie natürlich nicht mehr einholen. Aber ich habe mir wenigstens die Nummer von dem Auto gemerkt.“

Die dicke Frau schüttelte mitteilidig den Kopf. Augenscheinlich vermochte sie sich von den Absichten des Jungen kein richtiges Bild mehr zu machen.

„Was willst du denn mit der Nummer?“

„Ich dachte mir, daß ich den Chauffeur fragen könnte, und daß er mir vielleicht Bescheid sagen würde, wo die Dame wohnte. Na, heute sprach ich ihn nun. Und da meint er, die Dame müßte hier bei Ihnen im Hause wohnen.“

„Bei uns? Du bist wohl doof, mein Junge? Bei uns wohnen keine feinen Damen.“

„Na, vielleicht hat sie auch man bloß so ausgelesen“, meinte Jonny Rod und verfrügte den letzten Zipfel seiner Bodwurf. „Der Chauffeur sagte mir, er hätte sie bis hier vors Haus gefahren.“

„Warum willst du denn die Uhr durchaus loswerden?“

Die Frau zwinkerte listig mit den Augen.

„Dann krieg ich doch Funderlohn“, erklärte Jonny Rod kühl.

„Den haste doch viel sicherer, wenn de se'n Dings einfach verschwinden läßt.“

Er zwinkerte stärker und ein breites Lächeln legte sich um ihren Mund.

„Soll ich die Uhr nich mal ansehen?“

Jonny Rod stand auf.

„Neel! Ich sehe zu, daß ich die Dame zu fassen kriege. Ich habe keine Lust, mich schnappen zu lassen.“

„Da kannst lange rumlaufen! Aber wer weiß: Du rennst am Ende gar noch aufs Fundbüro.“

„Neel, ich gehe bloß den Chauffeur fragen, ob er nich wirklich nicht geirrt hat. Er sagte: Pappelstraße 36. Die Dame wäre hier ausgeflogen und ins Haus gegangen.“

„Vorgestern?“ Ich bin doch immer hier unten. Vorgestern ist hier keine feine Dame ausgeflogen.“

„Warten Sie mall! Es war ja gar nicht vorgestern. Meine Mutter war rümlid ein paar Tage krank und da konnte ich nicht abkommen. Es war Dienstag oder Mittwoch.“

„Dienstag? Det könnte vielleicht stimmen, mein Junge.“

Sie blickte Jonny Rod forschend an. In ihren schmalen, schwarzen Augen züngelte neu erwachendes Mißtrauen.

„Kannste die Dame vielleicht beschreiben?“

„Und ob! Weißes Kleid und weißen Federhut und lange, helle Lederhandschuhe.“

„Kal! Das ist richtig. Die is hier ausgeflogen.“

Jonny Rod erblachte.

„Da müßte mal raufgehen und oben bei Speisinger nachfragen! Den Besudt se nämlich immer. Wir haben mit denen nichts abzumachen. Wir sind anständig Leute.“

„Wer ist Speisinger?“

Die Frau zuckte die Achseln.

„Was weiß ich! Schaufpieler oder so was!“

Jonny Rod verabschiedete sich. Er hatte das unbehagliche Gefühl, daß die dicke Frau seine Beziehung zur Polizei zu wittern begann.

Wenn die Entwicklung in der angegebenen Weise verläuft, dann steht ein für England und die Weltpolitik sehr wichtiges Ereignis bevor.

Painlevé über Locarno. Zum Abschluß des radikalen Parteitag in Nizza war Ministerpräsident Painlevé in Begleitung mehrerer Minister erschienen. Er brachte Herriot eine Schuldbildung dar, unbekümmert um nationalpolitische Feinde den Weg des Friedens betreten zu haben. Painlevé sprach von dem „Delzweig von Locarno“, den er Herriot mitbringe. Er habe selbst immer betont, daß die deutsch-französische Verständigung die Voraussetzung für die Herstellung des Weltfriedens sei. Man schulde auch Briand Dank für dieses Friedenswerk, da gerade Briand zu Anfang des Jahres 1922 brutal in seinen Friedensbemühungen unterbrochen worden sei. Ferner erwähnte Painlevé, daß man für dieses Friedenswerk auch Stresemann Dank schulde.

Aus aller Welt.

Ein Reichswehrangehöriger vom englischen Kriegsgericht verurteilt. Das englische Kriegsgericht verurteilte einen gewissen Friedrich Holstern, der der Reichswehr angehört, zu drei Monaten Gefängnis, weil er ohne die für Reichswehrangehörige notwendige Spezialerlaubnis ins besetzte Gebiet gekommen war.

Die Flaschenpost vom Meeresgrund. Die Flaschenpost, die der Taucher Harmstorf bei dem Hundstudenexperiment der „Norag“ vor Helgoland auf dem Meeresboden der Strömung übergab, ist nach fünftägiger Wanderung durchs Meer ans Ufer geworfen worden. Sie enthielt eine Anweisung der „Norag“ auf 100 Mark. Der Finder ist der Arbeiter Otto Postel, der sie am Berenschen Strande bei Cuxhaven am 14. Oktober 1925 vormittags fand.

Zusammenstoß zweier Güterzüge. Auf dem Bahnhof Bielau (Schlesien) der Nebenstraße Goldberg—Gagnau—Reisitz stießen zwei Güterzüge aufeinander. Keun Voren wurden dabei vollständig zertrümmert, drei Kalkwagen umgeworfen und ein Zuckerrübenwagen beschädigt. Eine der Lokomotiven hat schwer gelitten. Der Unfall dürfte auf falsche Stellung zurückzuführen sein.

Von Begelagerern erschossen. Der Rechnungsführer Brichow des Gutes Sallentin im Kreise Birtz, der mit einem Fuhrwerk von Krammen nach Sallentin unterwegs war, wurde zwischen Kitzow und Krammen von Begelagerern erschossen. Drei Männer sprangen auf das Fuhrwerk zu und gaben mehrere Schüsse ab, wodurch der Rechnungsführer tödlich getroffen wurde. Der Kutscher, der auf die Pferde einhieb, um zu entkommen, wurde nur leicht verletzt.

24 Stunden hilflos auf See. Der deutsche Segler „Silde“ erlitt auf der Höhe von Vornholm im Nordweststurm, der seit einigen Tagen der Schiffsahrt und der Schifffahrt in der Ostsee schweren Schaden zufügt, so schwere Beschädigungen, daß er manövrierunfähig wurde. Nachdem der Segler 24 Stunden hilflos auf der See getrieben hatte, wurde er in der Nähe der hinterponomischen Küste von dem Dampfer „Wing 4“ angetroffen und in den Kolberger Hafen eingeschleppt.

Schwerer Sturzfall. Ein wandernder Schloßergeselle kam zu dem Besitzer Etel in Plumberg in der Mark und bat um Arbeit. Obel übertrug ihm eine Arbeit in einem 16 Meter tiefen Schacht. Raum unten angelangt, fielen dem Schloßer zwei große Ziegelsteine, die sich am Schachtende gelöst hatten, auf den Kopf. Die Feuerwehr schafften den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus Bernau, wo ein doppelter Schädelbruch festgestellt wurde.

Vom Gewissen in den Tod getrieben. Der wegen der Unterschleife beim Eisenbahnwerk Brandenburg-West von der Kriminalpolizei gesuchte Rechnungsführer Rose nur Wustrow wurde als Leiche aus dem Wendsee bei Plaue gelandet. Er war jedenfalls des unketen Umherstreifens müde und hat deshalb den Tod einer Strafe vorgezogen, zumal er einsah, daß er ohne Paß nicht ins Ausland kommen konnte.

Gasvergiftung oder Verbrechen? In einem Hause der Großen Friedberger Straße in Frankfurt a. M. wurden der Arbeiter Joseph Dahl und der Tagelöhner Ardeide tot aufgefunden, während die Frau des Dahl in besorgniserregendem Zustande einem Hospital zugeführt werden mußte. Man nimmt an, daß Gasvergiftung vorliegt, doch schließt der Befund die Möglichkeit eines Verbrechens nicht aus.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertrud von Brodbeck.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.

(Nachdr. verb.)

Als er draußen inmitten der verwahrlosten, im hellen Sonnenschein des Junitages noch trüblich aussehenden Straße stand, atmete er auf.

Er schob sich durch die geöffnete Einfahrt des Hauses und fragte nach der Wohnung des Schauspielers Speisfinger.

Joseph Speisfinger wohnte im dritten Stock. Ein schmales Messingchild, das in dieser Umgebung den Eindruck von unerhörter Wohlhabenheit erweckte, prangte an der braungefärbten Tür.

Jonny Rod drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Schritte kamen. Ein etwa dreißigjähriger Mensch mit regelmäßigen, eisernenblauen Zügen und großen, dunklen Augen erschien auf der Schwelle.

„Bin ich hier richtig bei Perside?“ erkundigte sich Jonny Rod.

„Nein“, erwiderte der junge Mann und deutete auf das Messingchild.

„Verzeihen Sie. Ich dachte, daß vielleicht ein Einlogierer“

„Nein. Ich habe die Wohnung ganz allein inne.“

Er hatte eine etwas müde, aber durchaus nicht unfreundliche Sprechweise.

Jonny Rods funkelnde Augen schossen blitzartig hin und her. Er bemerkte, daß der Mann vor ihm mit außerordentlicher Sorgfalt gekleidet war, und daß die offenegebliebene Tür eines Zimmers behagliche altväterliche Möbel

sehen ließ.

„Sie können mir also über den Aufenthaltsort dieses Herrn Perside auch keinen näheren Bescheid geben?“

Joseph Speisfinger lächelte ein wenig. Die unnatürliche Verschämtheit in Jonny Rods Haltung schien ihn zu beunruhigen.

o Frauenmord in Klagenfurt. In Klagenfurt wurden auf dem Kreuzberg nahe der Radetzkystraße Silberfische vernommen. Als Leute an die Stelle kamen, von der die Schreien laute erklangen, fanden sie eine Frau blutüberströmt in den letzten Stufen. Gleichzeitig bemerkten sie, wie ein junger Mann vom Kreuzberg gegen die Radetzkystraße davonlief. Seine Personalien konnten festgestellt werden. Die Rettungsgehilfschaft und Polizei wurden sofort verständigt, doch konnte nur mehr der Tod der Frau festgestellt werden.

Die Ermordete, Anna Veitner, soll vor ihrem Weggehen zu ihrer Schwester bemerkt haben: „Ich bin in einer halben Stunde wieder zurück. Komme ich nicht, dann weißt du, daß er mich ermordet hat.“ Der Mörder, Pirker, diente bei den Alpenjägern und war in der Waffenhauskaserne untergebracht. Er ist nicht in die Kaserne zurückgekehrt. Möglicherweise hat er Selbstmord begangen.

o Amerikanische Geschäftstüchtigkeit. Ein großes Warenhaus in Stoung-City mietete vor einigen Tagen sämtliche Verkehrsmittel der Stadt für eine volle Stunde, um Kunden für seinen großen Ausverkauf heranzuholen. Ohne Rücksicht darauf, wo die Fahrgäste ein- oder ausstiegen und ohne Fahrgeld zu erheben, waren mehr als 100 Straßenbahnwagen und etwa 200 Automobile für das Warenhaus in Betrieb.

o Schwere Dampferzusammenstoß. Aus New York wird gemeldet, daß der Schlepplampfer „Hope“ mit dem Dampfer „Sees“ bei Biktoria zusammengeknallt ist.

o Aufgeklärter Kindesraub. In Boppard a. Rhein wurde ein vor fünf Jahren begangener Kindesraub aufgeklärt. Ein vor fünf Jahren von Zigeunern geraubter Junge, der ihnen entliehen und sich in das Waisenhaus von Kagenellenbogen begab, ist in Boppard eingetroffen. Man ließ ihn allein durch die Straßen gehen, um festzustellen, ob er die Wohnung suchte, in der seine Eltern früher gewohnt haben. Nach kurzer Zeit schon hatte er sie gefunden, so daß jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß es sich um den vor 5½ Jahren verschwundenen, jetzt 11-jährigen Peter Bauerle handelt.

o Feuer auf See. Der Dampfer „Comanche“, der sich auf der Fahrt von Jacksonville nach New York befand, ist in der letzten Nacht auf der Höhe von Mayport brennend verlaufen worden. Das Feuer, das im Vorderdeck ausgebrochen war, breitete sich bald über die ganze Ladung aus. Passagiere und Mannschaft versuchten in den Rettungsbooten zu entkommen. Die Überlebenden wurden von dem Tankerschiff „Reaper“ und dem Lotsenboot „Mota“, die zur Rettung herbeigeleitet waren, gelandet. Viele werden vermisst. Man glaubt, daß ungefähr 40 Passagiere durch einen Zusammenstoß des Tankerschiffes mit dem brennenden Schiff ums Leben gekommen sind.

o Brandlegung als Geschäft. Im tschechischen Bezirk Königstadt 1 in Böhmen sind merkwürdige Dinge aufgedeckt worden. Seit Januar wütheten im Bezirk 62 Brände. Die Versicherungssummen, welche die Gesellschaften zahlten, gehen in mehrere Millionen Kronen. Die Vermutung, daß die gleichartigen Brände gelegt sind, hat sich bestätigt. Zwanzig Personen wurden bisher wegen Brandlegung und Anstiftung verhaftet, aber rund hundert neue Verhaftungen stehen bevor, da die Zahl der Mitgenannten mehr als hundert beträgt. Es hatte sich eine regelrechte Brandstifterbande gebildet, welche Prämien bezog. Je nach der Größe des Objekts und des zu erwartenden Gewinnes aus der Versicherungssumme wurden den Brandlegern 1500 bis 6000 Kronen Prämien geboten.

o Hinter den Kulissen. Die beiden Sängerinnen der Wiener Staatsoper, Frau Marie Gerhardt und Frau Schöne, hatten kürzlich in der Garderobe des Redoutensaales einen erbitterten Streit. Frau Gerhardt sang die Rolle der Konstanze in Mozarts „Entführung aus dem Serail“, die sonst von Frau Selma Kurz gesungen wird, und glaubte deshalb, auch ein Anrecht auf die Garderobe der Frau Kurz zu haben. Dies wurde ihr von Frau Schöne bestritten und es kam zu einem äußerst heftigen Zusammenstoß zwischen den beiden Künstlerinnen. Als dann Frau Gerhardt auf die Bühne trat, die Arie „Ach, ich liebe so glücklich“ zu singen begann, stürzte sie plötzlich ohnmächtig zusammen. Man trug sie in ihre Garderobe und der Theaterarzt mußte seine ganze Kunst aufbieten, um sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Nun erlitt sie einen Weinkampf und konnte erst eine Stunde später mit tränenerfülltem Gesicht wieder auf der Bühne erscheinen, wo sie mit Beifall überschüttet wurde.

o Weibsteufler. Die 40jährige Arbeiterfrau Schmutz in Freiberg versuchte in ihrer Wohnung ihren 48jährigen Mann mit einem Beil zu erschlagen. Beide sind erst seit etwa vier Monaten verheiratet. Frau Schmutz sagte ihrem Mann, sie wolle einen Scherz machen, worauf er sich die Hände mit einer Wäscheleine fesseln und die Augen mit einem Tuch verbinden ließ. Dann nahm die Frau ein Beil und schlug ihn von hinten nieder. Schmutz erhielt mehrere Beilhiebe auf den Kopf, doch gelang es ihm schließlich noch, sich aufzuraffen und zum Hauswirt zu flüchten, wo ihm erste Hilfe zuteil wurde. Die Frau wurde verhaftet.

o Ein jährlicher Fahrgast. Der 54jährige Gemeinderat Joseph-Marie Girard von Binzier hatte einen vorübergehenden Autoführer gefragt, ob er mit einem seiner Freunde mitfahren dürfe. Unterwegs plagte mit lautem Knall plötzlich ein Feuer des kleinen Lastwagens. Girard, der zeit seines Lebens noch nie auf einem Auto gewesen war, wurde von solchem Schrecken ergriffen, daß er vom Fahrzeug sprang, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Er mußte ins Spital Thonon gebracht werden.

Bemerktes.

o Die Seele im Weltraum. Wenn wir unsere Erde uns auf die Größe einer Stednadelspitze verkleinert vorstellen und uns die Sternwelt nach diesem Maßstab aufbauen, so würde die Sonne einen Durchmesser von 10 Zentimeter erhalten. Sie hätte also die Größe eines Gummiballes, den wir 10 Meter von der Erde-Stednadelspitze entfernt anbringen müßten. Eine Stednadelspitze, die sich auf einem Kreise von 20 Meter Durchmesser um einen kleinen Ball bewegt, das ist das Abbild der Erde auf ihrer Bahn um die Sonne. Prof. Th. Arndt beschäftigt sich in der „Natur“ (Verlag Theob. Thomas, Leipzig) mit diesem verfeinerten Modell der Sternwelt und kommt zu überraschenden Vergleichen. In diesem Maßstab würde unser Sonnensystem einen Kreis von 600 Meter Durchmesser ausmachen. Auf dieser Fläche finden wir dann einen Ball von 10 Zentimeter Durchmesser, die Sonne, zwei kleine Kugeln von je 1 Zentimeter Durchmesser, den Jupiter und Saturn, 2 Sandkörnerchen von etwa 1/2 Zentimeter Größe, Neptun und Uranus und etwa 1/2 Stednadelspitzen, die vier inneren Planeten, 4 Jupitermonde, den Erdmond und den Neptunmond, und dann noch etwa 900 Stäubchen, die Planetoiden. Diese Vorstellung dürfte genügend klarmachen, wie leer eigentlich der Raum in unserem Sonnensystem ist. Erweitern wir das Modell auf den ganzen Weltraum, so finden wir uns den uns nächsten Fixstern, Alpha im Centauren, erst in 2500 Kilometer Entfernung. Würde also unsere Sonne als kleiner Spielball in Berlin aufgestellt, so würde dieser Fixstern einen Kinderball in Gibraltar bedeuten. Auf dem ganzen Raum dazwischen aber außer den oben genannten Planeten nur Leere.

o Was die alten Ägypter aßen. Unlängst wurden aus einem Gräberfeld bei Girga in Oberägypten zahlreiche menschliche Leichen geborgen, die trotz ihres Alters von 1000 bis 5000 Jahren so gut erhalten waren, daß man sogar ihren Magen- und Darminhalt noch auf Nahrungsreste untersuchen konnten. Dabei kamen zum Teil recht erbauliche Dinge zutage. So war es interessant zu sehen, daß das Mäuseessen der heutigen ägyptischen Jugend schon im großen Altertum gang und gäbe war; denn in einer Kinderleiche fanden sich Knochen einer verpesteten Maus. Daß sich die Vorliebe für gewisse absonderliche Lederbissen durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage bei den Ägyptern erhalten hat, beweisen auch noch andere Knochenrückstände, die in einigen Leichen gefunden wurden. Denn derlei Rückstände aus Fischknochen liefert auch heute noch in Oberägypten eine durch Fäulnis gewordene Fischkonserven. Mannigfach waren die zahlreichen aufgefundenen pflanzlichen Speisereste. So konnten Gerste, Erdmandeln und eine heute als menschliches Nahrungsmittel ganz verholene Hirse bestimmt werden. Auch eine unserem Gartenkraut oder Boretsch sehr ähnliche Heilpflanze wurde erkannt. Vielfach fanden sich auch schon Traubenbeeren die mit wenigen Ausnahmen ganz dieselben sind, die man dort heute noch baut. Diese Entdeckungen zeigen uns deutlich, daß kaum eine Verwandlung und Umänderung der Pflanzen in der langen Zeit von mindestens 5000 Jahren stattgefunden hat.

„Weider nein! Ich bin hier im Hause so gut wie fremd. Vielleicht werden Sie unten in der Destillation einiges erfahren können.“

„Besten Dank“, sagte Jonny Rod und griff in aufwallender Dankbarkeit an die Mütze.

Die Tür schloß sich wieder. Jonny Rod krieg die Treppe hinunter und begann in ausgelassenster Weise den Gassenhauer zu pfeifen, den das Grammophon in der Schankstube gespielt hatte.

Er war todmüde, als er endlich wieder am Grünen Weg anlangte.

Seine Mutter, die für eine Mäntelfabrik Knopflöcher nähte, sagte bei seinem Eintritt:

„Bertische hat vorhin rüber geschickt. Der Doktor wäre wieder zurück. Und du müchtest sofort zu ihm rauskommen.“

Jonny Rods Müdigkeit verlor. Arbeit — viel Arbeit! Immer Betrieb! Und natürlich steckte der Doktor jetzt mitten in der Morbgeschichte auf Gartsau.

Er trank hastig keinen Kaffee und machte sich dann peifend auf den Weg.

Als er bei Elvenpöel ankam, wurde er sofort in das Arbeitszimmer des Detektivs geführt.

Elvenpöel hatte also auf ihn gewartet. Er war blaß und nervös.

„Du sollst mich nachher begleiten, Jonny“, sagte er. „Es handelt sich um die Gartsauser Geschichte.“ Er begann in abgerissenen Sätzen von dem Motorrad zu erzählen.

Jonny Rod listete die Ohren.

„Und nun einmal hier!“

Elvenpöel riß ein Zeitungsblatt von seinem Schreibtische.

„Ein seltsamer Fund“, stand da mitten unter den vermischten Notizen. „Kinder, die in der Nähe des sogenannten Spandauer Torfanals in der Nähe der Runafersheide Beeren suchten, entdeckten unweit vom Ufer des Kanals einen aus dem Wasser ragenden Gegenstand, der dadurch auffiel, daß er scheinbar unbeweglich an der gleichen Stelle verharrte. Der Gastwirt Rothmann, Inhaber des am Wasser gelegenen Lokals „Zur deutschen Eiche“, den die Kinder von ihrer Entdeckung in Kenntnis gesetzt hatten,

brachte bei näherer Untersuchung die Lenkstange eines Motorrads zum Vorschein. Es gelang, das Rad, das fast neu war und allem Anschein nach von einem Diebstahl her rührte, zu bergen.“

Jonny Rod zitterte.

„Fahren wir jetzt gleich, Herr Doktor?“

„Natürlich! Ich finde, wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Es war gegen 7 Uhr abends, als sie in dem Gasthause „Zur deutschen Eiche“ anlangen.

Das einsam am Wasser gelegene Haus machte einen ärmlichen und unfreundlichen Eindruck. Es hatte einen schmalen, von verrosteten Liqueurheden flankierten Garten der sich bis zum Wasser hinunterzog; Fische mit bunten Federn standen unter verkrüppelten Birnbäumen. In der geöffneten Tür, die zu einer Art von Veranda führte, lehnte ein magerer, sorgenvoll aussehender Mensch mit einem fleckigen, schwarzen Anzug und blickte den Ankömmlingen erkaunt entgegen. Der Garten war leer.

„Wir kommen wegen des Motorrads“, sagte Elvenpöel zu dem Manne in der Verandatür.

Der Mann nickte.

„Sind Sie von der Polizei?“ fragte er.

„Nein. Ich habe von dem Funde in der Zeitung gelesen. Und da mir vor vierzehn Tagen ein Motorrad gestohlen worden ist, so wollte ich mir das Ding einmal ansehen.“

„Hm. Ich hatte heute morgen die Polizei benachrichtigt. Ich sagte mir natürlich sofort, daß das Rad wahrscheinlich gestohlen wäre. Aber es ist bis jetzt noch niemand dagekommen.“

„Mein Rad hat die Nummer D 47“, sagte Elvenpöel.

„Das will nichts sagen. In dem gefundenen Rad ist die Nummer mit Gewalt entfernt worden.“

Der Mann sah Jonny Rod misstrauisch an und winkte dann Elvenpöel, ihm zu folgen.

Es war ein neues, modernes Rad allerleichtester Konstruktion. Die Lenkstange war in der Mitte ein wenig verbogen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Urliste
zur Schöffenwahl liegt in der
Zeit vom 23. bis zum 30.
Oktober, täglich von 2—3 Uhr
im Büro zu jedermanns Ein-
sicht aus.
Der Gutsvorsteher.

Mittwoch, den 28. Oktober
abends 8 Uhr: im Cv. Vereinshaus.
**Frauen- und Jungfrauen-
Missionsverein, Frauenhilfe.**
Ich bitte herzlich um die Ge-
ben für den Basar der Berliner
Missionsgesellschaft am dem Abend.
Bahn.

Mieterverein
Fehrbellin e. V.
Am Sonnabend, den 31.
Oktober, abends 8 Uhr findet
die
Monatsversammlung
statt und zwar im Vereins-
lokal.
Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung wird um voll-
zähliches Erscheinen der Mit-
glieder ersucht.
Der Vorstand.

Privatschulverein
Fehrbellin e. V. m. b. H.
Generalversammlung
am Mittwoch, den 4. November,
abends 8 Uhr im Gasthause des
Herrn Fritz Wolff.
Tagesordnung.
1. Paffenbericht und Bilanz.
2. Wahl von 2 Paffenprüfern.
3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmit-
gliedern.
4. Verschiedenes.
Fehrbellin, den 28. Oktober 1925.
Der Vorstand.
F. W.
S. H. N.

Herbamellen

haben Millionen seit 52 Jahren
mit Erfolg im Gebrauch gegen
**Husten,
Heiserkeit,
Katarrh und
Verschleimung.**
Überall erhältlich
Beutel 25 Pfg.
Alleinige Fabrikanten
**Eduard
Witte's Söhne**
Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik
Wittenberge

Kloben-Brennholz
auf Wunsch geschnitten und gespal-
ten, liefert frei Haus
G. Schreiber.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
beim Heimgangemeiner lieben Mutter und Großmutter,

Emilie Nieter,

sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühlten Dank,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Oskar Bernet.

Elsterwerda, den 22. Oktober 1925.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim
Heimgange meines unvergeßlichen, lieben
Mannes, unseres heißgeliebten Vaters,
Schwieger- und Großvaters sagen wir hier-
mit unsern

herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübte Gattin

Jda Herzberg nebst Kinder.

Hakenberg.

Verzinkte Eimer,
" Wannen,
" Maschinentöpfe,
" Wedeinmachetöpfe.
Verzinnete Milchtanner,
" Milchseimer,
" Milchsiebe,
" Milchmeßeimer
vorrätig bei
G. Schreiber.

Biere an:
**Staubsauger
Saugling**
Preis Mark 75.—
G. Schreiber,
Fehrbellin.

„Käse billig!“
Tafelkäse, deutsch. Edamer, rote
Kinde, 9 Pfd. M. 7.— **Delikatess-
käse**, deutsch. Tilsiter, runde Bröte,
9 Pfd. M. 7.— frei Haus gegen Nach-
nahme. Ich garantiere für erstklassige
Qualitäten.
E. Heinze, Hamburg 21.
Hofweg Nr. 251.

Vertreter

zum Besuch der Landwirte gegen
Gehalt und Provision für leichte Reise-
tätigkeit sofort gesucht. Offerten unter
V. F. 22008 an Rudolf Mosse,
Braunschweig 62 erbeten.

50% Erdmüßstüchermehl,
Roggen- und Weizenkleie,
Roggenschrot, aus guter, gesun-
der Ware, auf
Weizenschrot, eigener Kraftan-
lage hergestell-
Gerstenschrot, liefert billigst
G. Schreiber.

Neu erschienen:
**Zum
5 Uhr Tee
Band 4**
mit 19 der größten
Operetten- und Tanz-Schlager
für Klavier mit vollständ. Text
Ungekürzte Originalausgaben!

Inhalt:
1. Romm Zigány. Lied u. d. Operette.
2. Ich möchte träumen. Lied-Foxrot
aus der Operette „Gräfin Mariza“
Emmerich Kästner.
3. Mein Liebling heißt Mädi. (Linger
Awhile) Vincant Rose
4. Angora! (Mezekatze) Franz Stafford
5. Für ein bißchen Liebe. Walzerlied
aus der Operette „Die tanzende
Prinzessin“ Walter Kollo
6. Mein Schatz ist bei der grün. Polizei.
Shimmy-Fox Georg Neittmann
7. Die Blanka ja die Blanka! Lied und
Foxrot Jara Benes
8. Mah-Jong. Blues Jara Benes
9. Plette — Plette. Shimmy-Lied
Victor Corzilius
10. Ja, so ein Rutscher. One-step
Hermann Leopoldi
11. Jede Gnädige, jede Ledige trägt den
Bubikopf. Lied und Foxrot
Herrn Leopoldi u. Dr. Rob. Katscher
12. Baby, bitte sei mein. (Bebe). Fox-
rot-Lied Abner Silver
13. I love you. Lied aus der Operette
„Wild-West-Mädel“ Harry Archer
14. Vater hebt Muttern. Lied aus der
„Revue „An Alle““
Cliff Friend und Abel Bzer
15. Tello mio. Tango-Milonga
C. Carpentieri! u. G. Smet,
16. Frühling in Wien! Robert Stolz
17. Invano (Vergebens). Seren. A. Amadei
18. Zaza. Foxrot-Lied R. de Buxeuil
19. Donauwellen (Le Onde del Danubio).
Shimmy-Fox D. Cortopassi

Preis M. 4.—
Unerreichter Inhalt! Brillante Ausstattung!
Die früher erschienenen 3 Bände seien bei dieser
Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung od. durch
Anton J. Benjamin, Hamburg XI
Alter Wall 43

Handwerkerverein.

Heute Abend 7 Uhr

Versammlung

betreffend

Stellungnahme zur Kreistagswahl

wozu sämtliche Handel- und Gewerbetrei-
bende sowie die Innungen eingeladen werden.

Der Vorstand.

Familien- & Festabend

anlässlich des 25 jährigen Bestehens
der Frauenhilfe Fehrbellin.

Sonntag, den 1. November 1925

abends 7 1/2 Uhr im Saale von Hotel „Stadt Magdeburg“

1. Prolog, 2. Festansprache, 3. Lichtbilder-
vortrag, 4. Aufführung eines Festspiels, 5. Kaf-
feetafel.

Eintritt 50 Pfg.

Der Ertrag ist zur Weihnachtsbescherung für die Armen,
Kranken und Alten unserer Gemeinde bestimmt.

Jedermann herzlich eingeladen.

Wir suchen

einen zuverlässigen Herrn, für dessen
Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf
und Wohnort einverlei. Dauerndes Einkommen von Mk. 300.— mo-
natlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu
führen, insbesondere die Warenverteilung (kein Baden) in dortiger
Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden.
Bewerbung unter „Filiale“ No. 1051 an Ala-Haasenstein
& Vogler, Nürnberg.

D. K. W.

Meinverkauf unserer
Motor- und Fahrräder

für Fehrbellin und Umgegend zu vergeben. Interessent-
ten wollen sich sofort wenden an
Zichpauer-Motorenwerke Büro Berlin S. m. b. H.,
Berlin S. 14., Kommandantenstr. 63/64.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Wöchentlich Bericht vom 24. Oktober 1925.

1. Rinder.		Preise p. Pfd in Goldpf.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete		50—54
b) vollfleischige, ausgemästete von 4—7 Jahren		43—46
c) junge, fleisch., nicht ausgemästete und ältere aus- gemästete		36—40
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		28—33
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes		50—54
b) vollfleischige jüngere		43—47
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		36—40
C. Färren und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färren		48—53
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe		38—44
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färren		27—34
d) mäßig genährte Kühe und Färren		21—25
e) gering genährte Kühe und Färren		17—19
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		32—38
2. Kälber.		
a) Doppellender, feinsten Mast		—
b) feinsten Mastkälber		85—95
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber		65—80
d) geringere Mast- und beste Mastkälber		50—60
e) geringe Saugkälber		38—48
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Masthammel		40—41
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		30—37
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)		20—25
B. Weidmastschafe:		
a) Mastlamm		—
b) geringe Lamm und Schafe		—
3. Schweine.		
a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		96—97
b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		94—95
c) Lebendgewicht: vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund. Lebendgewicht		90—93
d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht		85—89
e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht		—
f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht		—
g) Sauen		83—88

Auftrieb: 2112 Rinder, 2050 Kälber, 6795 Schafe, 9224 Schweine.
Markterlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern
reg, bei Schweinen reg. Ausgefuchte Rinder über Notiz.
Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind an-
gemeinen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18%, bei
Schweinen 16%.